



Im Buch «Ignazio – der Wegmacher auf dem Passo dal Fuorn» skizziert Elisabeth Mascheroni das Leben eines Urahns ihres verstorbenen Mannes.

Was hat Sie beim Beschäftigen mit dem Buch am meisten beeindruckt?

Am meisten hat mich die Liebe zwischen Anna-Maria und Ignazio beeindruckt. Dann die harten Lebensbedingungen, die Distanzen. Die Wege von Zernez bis Susch, Santa Maria bis Alp Muraunza sowie die Wegstrecke von Zernez bis Ova Spin sind wir abgelaufen, um Eindrücke zu bekommen. Die jetzige Ofenpassstrasse hat ja einen anderen Verlauf.

Was bedeutet es für Sie, diese Wurzeln nun so gut zu kennen?

Es sind die Wurzeln meines Mannes, unserer Kinder. Als mein Mann vor drei Jahren starb, habe ich mich noch einmal auf die Schulbank gesetzt, vier Semester Literarisches Schreiben belegt, um wirklich dieses Buch schreiben zu können. Es ist keine Autobiografie, sondern ein biografischer Roman.

Hätte Sie gerne Ignazio kennen gelernt?

Ja, Ignazio hätte ich gerne kennen gelernt. Mein Mann gleicht ihm, und ich bin dabei, eine Autobiografie über ihn zu schreiben. Seine «Algords da Beppo Mascheroni» liegen in romanischer Sprache vor, aber ich will es genauer machen.

Elisabeth Mascheroni: «Ignazio – der Wegmacher auf dem Passo dal Fuorn», Südostschweiz Buchverlag, Mai 2009, 298 Seiten, 38 Franken. ISBN-Nr. 978-3-905688-55-9.

«Ich hatte grosse Angst, verkauft zu werden»

Im Norden Thailands, im Grenzgebiet zu Myanmar und Laos, setzt sich Graziella Ramponi aus La Punt seit fast zwei Jahren für Kinder aus Bergvölker-Familien ein. Die Flüchtlings- und Migrantenkinder sind in Gefahr, in die Netze von Menschenhändlern zu geraten und ins Sexgeschäft verkauft oder mit Kinderarbeit ausgebeutet zu werden.

pd. An der Projektschule in Mae Sai geht es fröhlich und lebhaft zu. «Auf den ersten Blick sind es ganz normale Kinder», erklärt Graziella Ramponi, die als Freiwillige hier arbeitet. «Im Gespräch erfährt man aber von schweren Schicksalen. Ein Mädchen namens Saifon erzählte mir von der Drogensucht ihres Vaters: 'Mein Vater ist drogensüchtig und verkauft auch Drogen. Die ganze Nacht kamen Kunden zu uns. Ich hatte grosse Angst verkauft zu werden, wenn mein Vater nicht genug Geld für Drogen hatte'».

Ein Zentrum als Heimat

Saifon wurde im Zentrum aufgenommen. Sie erhielt die Chance, eine gute Bildung zu erwerben und Berufskurse zu besuchen, zudem ist sie im Zentrum vor dem Menschenhandel (Fachbegriff «Human Trafficking») geschützt. «Die Familien der Kinder, die ethnischen Bergvölker-Minderheiten angehören, leben häufig in Armut», erzählt Graziella Ramponi. «Identitätsverlust, mangelndes Bildungs- und Gesundheitswesen, Alkohol- und Drogenkonsum sowie Gewalt in der Familie gehören zum Alltag. Dazu kommen Krankheiten wie Aids. Die Kinder leiden am meisten unter dieser Situation und sind in grosser Gefahr, zu Opfern des Menschenhandels zu werden». Das Zentrum der lokalen Hilfsorganisation DEPDC führt einen Kindergarten und eine Primarschule, bietet Wohnplätze für besonders gefährdete Kinder, leistet Sozialarbeit durch Familienbesuche und ein Nottelefon sowie Öffentlichkeitsarbeit durch Veranstaltungen und eine Radiosen-

derung. Rund 140 Kinder zwischen vier und 16 Jahren besuchen hier den Unterricht. Der Zugang zur Staatsschule ist ihnen versperrt, weil sie keine gültigen Papiere haben, weil ihre Familien arm sind, oder weil sie als Migranten kaum Thai sprechen.

Hilfe zur Selbsthilfe

Manchmal sei es hart, den riesigen Berg von anstehenden Arbeiten abzutragen, erklärt Graziella Ramponi. «Wenn ich aber das Lächeln der Kinder sehe, die ohne DEPDC vielleicht irgendwo in einem Bordell wären, gibt mir das eine unglaubliche Motivation. Ich weiss, dass ich etwas Sinnvolles und Gutes tue und gebraucht werde.» Einen tiefen Eindruck hinterliess auch ein Ausflug mit Sompop Jantraka, einem international ausgezeichneten Aktivist gegen den Menschenhandel, der das Zentrum im Jahr 1989 gegründet hatte. «Sompop zeigte mir ein Dorf, in dem ehemalige DEPDC-Mädchen leben. Eine junge Frau ist jetzt Bäuerin und Mutter und führt ein ganz einfaches Leben. Eine andere wurde Bürgermeisterin. Sie sorgt dafür, dass alle Kinder des Dorfes zur Schule gehen können. Die Arbeit von DEPDC trägt also Früchte. Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen Leuten bedanken, die diese Arbeit ermöglichen.»

Seit 1997 kann das DEPDC-Zentrum auch auf Hilfe aus der Schweiz durch CO-Operaid zählen. CO-Operaid ist ein Zewo-zertifiziertes Hilfswerk, das sich für Schule und Berufsbildung für benachteiligte Kinder und Jugendliche in Afrika und Asien einsetzt.



Graziella Ramponi mit Kindern des DEPDC-Zentrums in Nordthailand.

Bild zVg